

## K O N F E R E N Z E N

### 36. Jahrestagung der Association for Asian Studies (23. bis 25. März 1984 in Washington D.C., USA)

Vom 23.-25. März fand in Washington D.C. die 36. Jahresversammlung der amerikanischen Association for Asian Studies (AAS) statt. Mit ca. 5.000 Mitgliedern ist die AAS die weltgrößte Vereinigung von Asienwissenschaftlern. Während des dreitägigen Treffens wurden über 60 Diskussionen (Panels) abgehalten, auf denen etwa 250, vornehmlich amerikanische Asienwissenschaftler die Ergebnisse ihrer neuen Untersuchungen vorstellten. Eine Verkaufsausstellung von Fachbüchern, auf der auch zwei Textverarbeitungssysteme für Chinesisch vorgestellt wurden, die Schriftzeichen in Druckreife liefern, ermöglichte es den Teilnehmern, sich einen guten Überblick über den neuesten Stand im Bereich der asienwissenschaftlichen Publikationen zu verschaffen, mit Autoren zu sprechen und Kontakte mit Verlagen anzuknüpfen.

Insgesamt vierzehn Diskussionen (Panels) befaßten sich mit dem dynastischen, dem republikanischen und dem kommunistischen China. Für den Berichtersteller war es überraschend, daß ein großer Teil der das kommunistische China betreffenden Diskussionsbeiträge sich auf theoretische Erörterungen konzentrierte und seltener mit konkreten Zahlen und Fakten aus Originalquellen jenseits der großen VRCh-Propagandaorgane arbeitete. Soweit chinesische Quellen herangezogen wurden, geschah dies viel zu häufig an Hand von Übersetzungsdiensten wie dem "Foreign Broadcast Information Service" (FBIS), die Artikel der zentralen und - soweit zugänglich - regionalen VRCh-Tagespresse drucken.

Bei der Erörterung der VRCh-Wirtschaftsreformen zum Beispiel, ein Thema, dem die US-Chinaforschung große Aufmerksamkeit widmet, führt diese Methode freilich leicht zu bedenklichen Aussagen, etwa dann, wenn die Erfolge bestimmter Maßnahmen der Pekinger Zentrale mit Daten aus der "Volkszeitung" belegt werden und das Ergebnis dann lautet, dies "gehe in die richtige Richtung". Das häufig zu beobachtende persönliche Engagement für eine Deng Xiaoping unterstellte Reformpolitik führte die Problemanalysen einiger Vortragender zu nahe an die offizielle Pekinger Propaganda heran. Dieser Eindruck wurde verstärkt durch ausgiebiges Zitieren aus der KPCh-Provinz- und Regionalpresse. Auch griff kein Referent auf die reichlichen und

guten chinesischsprachigen Quellen aus Taiwan und vor allem Hongkong zurück, um einen konkreten Teilbereich in der VR China zu analysieren. Eine immer noch verbreitete China-Euphorie hinderte überdies viele daran, sich sachlich, und das heißt vor allem: unbeteiligt, mit den Maßnahmen der Pekinger Regierung auseinanderzusetzen. (Mittlerweile freilich findet diese China-Euphorie ihr Spiegelbild in einem um sich greifenden Zynismus, etwa wenn Erlebnisse während der "kürzlichen China-Reise" berichtet werden.) Ein Pro- oder Contra-Engagement, der Zwang, Entwicklungen in China positiv oder negativ zu werten, war auf allen Panels gegenwärtig, die der Berichterstatter besuchte. Diese Methode führt indessen nicht zu verlässlichen Resultaten. Die Diskussionen, die sich mit der aktuellen Entwicklung in der VR China beschäftigen, wurden im Durchschnitt von zwischen sechzig und einhundertzwanzig Zuhörern besucht.

Die China betreffenden Themen der Panels, unter denen jeweils ca. vier Vorträge gehalten wurden, zeigen gut die Bandbreite der amerikanischen Chinaforschung:

- "Crimes against the person in traditional Chinese law"
- "Political communication in the People's Republic of China: The Maoist model reassessed"
- "The political economy of reform in China today"
- "Problematics of self-expression in Chinese literature"
- "The socio-political dimensions of science and technology modernization in the People's Republic of China"
- "Micropolitics of CCP leadership and organization in the 1920s"
- "Philanthropy and public welfare during the Ming and Qing dynasties"
- "Special Women in old China"
- "Prosperity, conflict, and instability in post-Mao China"
- "Strategies of central-regional conflict during China's year of reform"
- "The Manchus: New light on Qing history"
- "Film in China: Aesthetics and politics"
- "Wang Anshi's new policies and state activism in Sichuan"
- "Recent Chinese legal developments"

Bei all dem darf freilich nicht vergessen werden, daß auf solchen Konferenzen die persönlichen Kontakte der teilnehmenden Wissenschaftler nicht selten genauso wichtig, bisweilen sogar wichtiger sind als die Veranstaltungen des offiziellen Programms, so anregend sie in jedem Falle waren. Vor allem jüngere Wissenschaftler haben so die Chance, ihre Forschungen in die Konkurrenz zu schicken - eine Möglich-



keit, die hierzulande im Bereich der Asien/Chinaforschung viel zu wenig besteht.

J.-M. Rudolph, Berlin

### Bericht über den 6. Deutschen Japanologentag vom 12.-14. April 1984 in Köln

Der 6. Deutsche Japanologentag ist bis auf wenige Ausnahmen programmgemäß verlaufen (s. Programm).

Er war, was die Zahl der Teilnehmer (171), der Gäste (ca. 50) und der Referate (25) anbelangt, im Vergleich zu den vorhergegangenen Tagungen der umfangreichste.

Dieses ist nicht zuletzt der freundlichen Unterstützung der Mitveranstalter zu verdanken: dem Japanischen Kulturinstitut und dem Museum für Ostasiatische Kunst, deren gastliche Räume uns zur Verfügung gestellt wurden. (Erstere Institution bzw. die Japan Foundation, ermöglicht auch in großzügiger Weise die Finanzierung der Drucklegung der gesamten Referate.)

Das Spektrum der Referatsthemen war beachtlich. Vor allem berücksichtigt wurden die Bereiche der japanischen Sprach-, Literatur-, Geschichts-, Religions- und Kunstwissenschaft, es fehlten auch Themen im Zusammenhang mit anderen Disziplinen nicht, genausowenig Berichte über hochaktuelle Themen und Probleme der Gegenwartsgeschichte (Umweltprobleme und juristische Curiosa). Berichterstattungen über laufende DFG-Projekte rundeten diesen Rahmen ab und zeigten die meist noch nicht ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungene Vielfalt, die schlechthin unter der Bezeichnung "Japanologie" zusammengefaßt wird.

Der Ablauf der Tagung (s. auch Programm):

Nach kurzen Eröffnungsworten des Fachvertreters für Japanologie an der Universität Köln am Donnerstag (ab 16.30 Uhr) wurden die versammelten Teilnehmer vom Direktor des Kulturinstitutes, Herrn Gesandten Saburô Kimoto, dem Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, Prof. Dr. Arthur Greive, und dem Direktor des Museums für Ostasiatische Kunst, Herrn Prof. Dr. Roger Goepper, begrüßt. Anschließend folgten die kunstgeschichtlichen Referate (insgesamt drei).